



pfadfinder. mariens

36. Jahrgang / 3. Tertial 2017 / Nr 141 / www.kpe.de

Kraft der Stille

Seite 13

Mehr als ein Abenteuer

KPE-Einsatz rund um den Globus

Seite 19



Aus dem Inhalt

- 3 **MARCUS MORATH**
Jahresrückblick
- 7 **MARIA LECHNER**
Berufen zur Tochter, Ehefrau und Mutter
- 10 **P. MARKUS CHRISTOPH SJM**
Das Heil kommt von den Juden
- 13 **HEDWIG HAGEBÖCK**
Kraft der Stille –
Das Buch von Kardinal Sarah
- 16 **PFR. SEBASTIAN BUCHER**
Die Weihnachtsbotschaft pur
- 18 **MARCEL GRECO**
Die Wahlsprüche:
„Allzeit bereit“
- 19 **REDAKTIONSTEAM**
Mehr als ein Abenteuer –
KPE-Einsatz rund um den Globus
- 22 **MARCEL GRECO**
Glaube lenkt Autos –
Trampen in Norwegen
- 24 Meet the KPE - Termine

Lieber Leser,

kennen Sie jemanden, der gerne auch die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos abonnieren möchte? Dann füllen Sie den Bestellschein auf der Rückseite aus und senden ihn an die angegebene Adresse. Alternativ können Sie gerne per Email an bundessekretariat@kpe.de bestellen.

Die KPE ist wegen Förderung der Jugendpflege und -fürsorge als gemeinnützig staatlich anerkannt und darf zur Erfüllung dieser Aufgaben Spenden in Empfang nehmen. Auf Wunsch werden Spendenquittungen ausgestellt.

Das Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsträger der KPE bei, der für Bank und Post gültig ist.

Impressum

Pfadfinder Mariens (PM) - 3. Tertial 2017 / Nr. 141

Herausgeber:
Katholische Pfadfinderschaft Europas e.V. (KPE)
Steinstr. 4 / 40764 Langenfeld
Fax: 0 21 73/2 03 99 44
E-Mail: pm@kpe.de
www.kpe.de

Redaktionsadresse:
Bundessekretariat der Katholischen
Pfadfinderschaft Europas
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München
0179-4613881
089-26211258
bundessekretariat@kpe.de

Verantwortlich für den Inhalt: Marcus Morath
Layout & Illustrationen: Maria-Theresia Straub
Fotonachweis: Alle KPE, soweit nicht anders angegeben



Katholische Pfadfinderschaft Europas
*in der Union Internationale des Guides et Scouts
d'Europe (UIGSE)*

JAHRERÜCKBLICK



Das Pfadfinderleben im Jahreskreis

Der Gruppenalltag spielt sich vorwiegend in Gruppenstunden und Wochenendlagern ab. Hier werden die Grundlagen gelegt. Natürlich lief auch im Jahr 2017 wieder das „Standardprogramm“ wie jedes Jahr: Kinderexerzitien, Kartage, Einkehrtage für Pfadfinderinnen, Pfadfinder, Raiderinnen und Raider, Meutenrallyes für die Wölflingsstufe, Akademien der roten Stufe. Seit der Bundeswallfahrt 2016 ist nun unsere Wandermadonna unterwegs in den Gruppen der KPE. Ihre Anwesenheit wird zum Anlass genommen, Mariens Fürsprache in den diversen Sorgen anzurufen und unserem Herrn, Jesus Christus, zu danken.

Höhepunkte des Pfadfinderjahres 2017

Ein Höhepunkt 2017 war für die Pfadfinderinnen der bundesweite Hildegardiswettkampf auf Schloss Freienfels und für die Pfadfinder der Georgsschild in Franken, am Ende der Pfingstferien. Während bei den Pfadfinderinnen Modellbauerwerke, der Postenlauf, die Gildenchroniken, das Kerzenständer Dübeln, die Abendrundengestaltung, der Kochwettstreit und das Große Spiel Schwerpunkte bildeten, waren es bei den Pfadfindern die Lagerbauten, das Theater, der Kochwettstreit, ein Geländespiel und Vielseitigkeitstest. Besonders erwähnt werden muss noch der Bau von Katapulten zum Abfeuern von Wasserbomben.

Für die Erwachsenen in der roten Stufe ging es auf Großfahrten nach Armenien/Georgien und nach Südamerika (Peru + Nachbarländer).

Die gute Tat

Gleichzeitig wurden so viele Dienstseinsätze rund um den Globus absolviert wie noch nie:

- In **Setubal/Portugal** halfen zwei Pfadfinderinnen-gruppen aus dem Allgäu und dem Schwarzwald, anlässlich ihrer Wallfahrt nach Fatima, Schwester Lorraine – einer ehemaligen KPE-Pfadfinderin – in einem Heim für Kinder mit schwersten Behinderungen beim Wickeln, Babys füttern, waschen, putzen, singen, spielen und beten.
- In **Oslo/Norwegen** halfen drei Pfadfindergruppen aus Köln, Dietmannsried und Mühlendorf im dortigen Dominikanerkloster den Klostergarten umzuarbeiten.
- In **Tsaghkadzor/Armenien** unterstützte eine überregionale Roverrunde armenisch-katholische Schwestern bei einem Sommercamp für besonders bedürftige Familien.
- In **Spitak/Armenien** half dieselbe Roverrunde in einem Heim für Kinder mit Behinderung.
- In **Lourdes/Frankreich** halfen Pfadfinderinnen aus Köln, Ebersbach, Riesenbeck und Salzburg bei der Betreuung der vielen kranken und alten Pilger.
- In **Tiflis/Georgien** unterstützten Pfadfinder vom Bodensee ein Obdachlosenheim der „Missionaries of Charity“. Neben dem sozialen Einsatz halfen sie auch handwerklich im Haus.
- In **Cusco/Peru** half eine Pfadfinderinnengruppe aus ganz Deutschland im Kinderheim der „Diener der Armen der dritten Welt“.
- In **Schio/Italien** unterstützten Erdinger Raider die Wallfahrtsleiter bei handwerklichen Arbeiten. Es ging ans Schleifen, Lackieren und Außenanlagen pflegen. Ein weiterer Dienstseinsatz ist bereits geplant.
- In **Sambia** wurde zwar kein Dienstseinsatz geleistet, allerdings haben im Herbst 2016 viele KPE-Gruppen in kleinen Aktionen Geld für die KPE-Partnerpfadfinder in Sambia gesammelt. Das damit gekaufte Pfadfindermaterial wurde per Container nach Sambia verschifft.





Ausbildung und Verwaltung in der KPE

Zum ersten Mal wurde im Jahr 2017 ein eigener Kletter-Kompetenzkurs für bereits erfahrene Kletterer in Zusammenarbeit mit einem offiziellen Klettertrainer organisiert, um den Führungen das Rüstzeug zum sicheren Klettern mit Pfadfindergruppen beizubringen.

Zur Zusammenführung der verschiedenen Pfadfinderliederbücher in der KPE wurde ein neues Liederbuch „Die Klampfe“ erstellt. Im Frühjahr kam das neue Probenbuch der Pfadfinderstufe heraus. Auch gab es im Jahr 2017 Neuwahlen des Vorstands des KPE e.V., bei dem die Amtsinhaber bestätigt wurden. Nur in der Besetzung des Amtes des Bundesschatzmeisters gab es eine Veränderung: Stephan Hoffrichter stellte sich nicht mehr zur Wahl. Wir sagen ein herzliches Vergelt's Gott für seinen Dienst! Neu gewählt wurde Dr. Helmut Harter.



Kirchliche Rückmeldung

Der Leiter des erzbischöflichen Jugendamtes München, Domvikar Daniel Lerch, brachte 2017 der KPE in einem Brief seine hohe Wertschätzung entgegen. Er schrieb: „Eure Gruppen sind Orte, an denen Kinder und Jugendliche den christlichen Glauben als Bereicherung erfahren und so eine persönliche Beziehung zu Christus entwickeln können. Für diesen wichtigen Dienst für die Kirche möchte ich euch danken. Immer wenn ich eure Pfadfindergruppen persönlich kennenlernen durfte, z.B. im Rahmen von Elternnachmittagen, habe ich engagierte und frohe Jugendliche erlebt, sowie Eltern, die eure Arbeit als Ergänzung ihrer Erziehung sehr schätzen.“



UIGSE weltweit

Im Oktober trafen sich die Bundesführungen aller UIGSE-Verbände bei Genf zum jährlichen Conseil fédéral. Zum ersten Mal in der Geschichte der UIGSE kamen tatsächlich Vertreter aller Verbände. Dies bedeutet mittlerweile, dass neben den Vertretern der europäischen Verbände von Portugal bis Russland, von England bis Italien auch Vertreter aus den USA und Mexiko anwesend waren. Unser Verband wächst, sowohl die Anzahl der Mitglieder (mittlerweile 65.000), sowie die Anzahl der Mitgliedsverbände (neu aufgenommen wurden z.B. Luxemburg und Niederlande) als auch die Ausdehnung (in USA und Kanada gibt es über 1.000 UIGSE-Mitglieder, in Mexiko wurde ein neuer Verband gegründet) betreffend. Wir stehen vor neuen Herausforderungen, nachdem von mehreren Ländern außerhalb Europas Anfragen eingetroffen und bereits Gruppen gegründet worden sind, die alle in unseren Dachverband aufgenommen werden wollen, obwohl sie gar keine Europäer sind. Eine begeis-



ternde Predigt des Schweizer Jugendbischofs Marian Eleganti bei der Schlussmesse rundete das Treffen in Genf ab. Kardinal Farell, Leiter des päpstlichen Dikasteriums für Laien, Familie und Leben, ermunterte uns in seinem jüngsten Schreiben an die UIGSE, unsere Jugendarbeit engagiert fortzusetzen und uns bei den Jugendlichen besonders für das christliche Ideal der Ehe einzusetzen.

Weiterentwicklung der KPE

Bei all' diesen Erfolgen der katholischen, pfadfinderischen und europäischen Jugendarbeit kann für die KPE zweierlei gesagt werden: Seit mehreren Jahren wächst die Anzahl der Mitglieder, langsam aber kontinuierlich. Gleichzeitig sind aber viele Gruppen vor Ort klein und haben es nicht leicht. Wir schaffen es aktuell nicht, die vorhandenen Anfragen zu bearbeiten. In diesem Jahr haben wir auch nur – wie Sie als Leser/in sicherlich bemerkt haben – drei statt der geplanten vier Ausgaben der Pfadfinder Mariens herausgebracht. Die zu leistende Arbeit auf Bundesebene verteilt sich auf wenige Köpfe. Es ist nicht einfach, jeweils für die verschiedenen Dienste Nachfolger zu finden. Der Grund hierfür ist, dass die jungen, motivierten Führungen vor dem Berg der Arbeit Angst haben. Nun haben wir in der Bundesführung und im Vorstand in Strategiegesprächen Maßnahmen für die Zukunft der KPE besprochen und unter anderem auch einmal in unserem Dachverband UIGSE recherchiert, wie die Arbeitsverteilung anderswo gelöst wird. Dabei haben wir zu unserer Verblüffung festgestellt, dass in allen vergleichbaren Ländern mittlerweile bezahlte (Teil-) Arbeitsstellen bestehen, die bei der Verwaltung, bei der Öffentlichkeitsarbeit und bei der Gründung neuer Gruppen helfen. In unserem polnischen Verband wurde es u.a. mit vier Teilzeitstellen geschafft, von 2009 bis 2017 von 1.500 Mitgliedern auf 4.600 Mitglieder anzuwachsen. Auch in Frankreich, Italien, Belgien und im Dachverband UIGSE sind Angestellte beschäftigt.

Eine Bitte

Leider haben wir auch in der KPE ganz weltliche Probleme: Da wir ein Jugendbund sind, der komplett auf ehrenamtliche Arbeit setzt und keinerlei staatliche oder kirchliche Unterstützung erhält, müssen wir mit dem uns zur Verfügung stehenden Geld verantwortungsbewusst umgehen. Unsere Einnahmen – bestehend aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden – reichen aktuell nur für ein kostendeckendes Arbeiten, nicht aber für Zukunftsinvestitionen. Wir sind nun am Überlegen, ob wir nicht auch für die KPE in Deutschland z.B. eine Halbtagsstelle schaffen sollen, um die durchaus möglichen neuen Gruppengründungen überhaupt bewerkstelligen zu können und für die Zukunft gerüstet zu sein. Das Budget der KPE hat allerdings keinerlei Luft für diese Ausgaben. Deshalb meine Bitte an Sie: Wenn Sie dieses konkrete Anliegen einer bezahlten Halbtageskraft für sinnvoll erachten und uns bei diesem großen finanziellen Wagnis unterstützen wollen, bitte ich Sie, bei einer Spende für dieses Anliegen, dies im Verwendungszweck auch klar zu benennen. Wir werden dann sehen, wie viele zweckgebundene Spenden hierfür eingehen. In Abhängigkeit Ihrer Unterstützung wird diese Stelle dann geschaffen oder eben auch nicht. Im zweiten Fall würden Ihre Spenden der allgemeinen Arbeit der KPE zukommen. Jetzt überlassen wir es einfach dem Himmel, ob wir diesen Schritt gehen sollen oder nicht.

Dank und Gruß

Danken wollen wir auch einmal an dieser Stelle allen Gruppenführungen, die sich oftmals mit ihrer kompletten Freizeit für die KPE einsetzen. Unser Dank gilt auch allen Eltern für das Vertrauen in die KPE und die gute Zusammenarbeit. Vergelt's Gott sagen möchten wir auch allen Betern und Spendern, die uns in irgendeiner Form in der Arbeit für die Jugendarbeit der Katholischen Pfadfinderschaft Europas unterstützen. Ohne sie geht es nicht.

Genießen Sie nun die schöne Advents- und Weihnachtszeit, halten Sie inne, beten Sie für Ihre Lieben und die Welt. Und seien Sie ruhig ein wenig gerührt darüber, dass der Schöpfer von Himmel und Erde uns so sehr liebt, dass er in einem Stall zur Welt kam!

Ihnen allen gesegnete Weihnachten und
Herzlich Gut Pfad!



Marcus Morath
Präsident der KPE



Berufen zur Tochter, Ehefrau und Mutter

Zusammenfassung des Buches
“Die priesterliche Frau - das Priestertum des Herzens“
von Jo Croissant

MARIA LECHNER

Jede Frau trägt die Frage nach ihrem wahren Wesen, ihrer Berufung und ihrer Sendung in sich. Im Buch „Die priesterliche Frau - das Priestertum des Herzens“ möchte Jo Croissant diese Frage beantworten.

Sie erklärt den wunderbaren Plan Gottes, dass wir als Mann und Frau nach seinem Abbild erschaffen worden sind. Mann und Frau wurden gleich an Würde, aber dennoch unterschiedlich erschaffen, um sich gegenseitig zu ergänzen. Gottes Vorstellung von unserer Berufung ist größer als wir es uns je vorstellen könnten.

*Jede Frau hat die Berufung zur Tochter Gottes,
Ehefrau und Mutter!*

Tochter Gottes

Seit der Taufe sind wir geliebte Kinder Gottes. Gott ist unser Vater!

Unser leiblicher Vater ist der erste Mann, dem eine Frau begegnet und der uns hilft, erwachsen und eigenständig zu werden. Gott sieht immer mit seinem liebenden Blick auf uns, der uns aufbaut, uns Selbstvertrauen, Mut und Kraft geben möchte, um Hindernisse zu überwinden. Er schenkt uns unsere unauslöschliche Würde!

Der Wunsch geliebt zu werden, ist der geheime bewusste Antrieb unseres gesamten Tuns. Wir möchten Anerkennung erhalten und anderen gefallen. Der Blick anderer macht uns aber unfrei.

Frei sein heißt, sich vom Blick der anderen zu befreien und entschieden unter Gottes Blick zu leben!

Gott kann alles in uns tun - er braucht nur unser JA! Wir dürfen uns IHM ganz anvertrauen, denn er sorgt für uns!

Umgang mit Schwierigkeiten

Die Lösung aller Probleme besteht im Betrachten des Antlitzes Jesus, der das Leben und das Sein ist. Zwischen einer Bitte und der Antwort Gottes, liegt die Zeit des Glaubens. Wir dürfen empfangen und uns der Geduld des Vaters anpassen, da uns diese reinigt, verwandelt und eint. Wir sind geliebte Töchter Gottes und haben somit auch eine besondere Beziehung zu Gott. Er hört immer unsere Bitten und unser Gebet - wir dürfen Fürsprecherinnen sein wie Maria!

Maria Lechner (* 23 Jahre, 16.11.1994)

belegte als Teilnehmerin des nationalen Rede-Wettbewerbs Österreichs auf Landesebene mit einem Plädoyer für den Schutz des Lebens den ersten und auf Bundesebene den fünften Platz. Sie engagiert sich kirchlich und gesellschaftlich im örtlichen Gemeinde- und Kirchenbeirat, in Chören sowie in der Pfadfinderarbeit. Nach ihrer Ausbildung zur Krankenschwester und einer einjährigen Weltreise durch Indien, Neuseeland, Australien, die Philippinen und Südamerika leitet sie nun wieder eine Wölflingsgruppe.

Ehefrau

Unsere zweite Berufung, Ehefrau zu sein, gründet darauf, geliebte Tochter Gottes zu sein. Wir können erst Ehefrau sein, wenn der Leib, das Herz und die Seele bereit zur Hingabe sind. Heiraten bedeutet, ganz aus sich herauszugehen, um sich dem anderen ganz zu schenken und ihn zu lieben.

Man kann nur geben, was man hat. Wenn Gottes Gegenwart nicht in mir ist, bleibt man ständig in der Haltung des Erwartens, nicht des Gebens. Wir sind dazu geschaffen, Liebe zu empfangen, zu schenken und deren Früchte zu ernten! Wenn wir auf uns selbst bezogen bleiben und nur empfangen möchten, bevor wir geben können, erstickt diese kostbare Gabe.

Eine wirkliche Ehefrau wird man erst in der Verbundenheit des ganzen Wesens mit Gott. Ein Mann kann unsere innerste Sehnsucht nicht stillen - nur Gott kann das!

„Ehefrau“ ist man auch im gottgeweihten Leben, wenn man sich ganz Gott schenkt und sich ihm hingibt. Die Liebe, die man von Gott empfängt, soll man an andere weitergeben.

Erlösungsordnung = Liebe & Unterordnung

Die Berufung der Frau ist die Liebe und in der Liebe der Frau liegt etwas von der Liebe Gottes. In Genesis lesen wir, dass sich die Frau der Unterordnung entzog, sich vom Blick Gottes trennte und sich von der Quelle der Liebe abschnitt. Daher werden wir im Epheserbrief erneut aufgefordert: Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi - die Frau ihrem Mann und auch dem Herrn. Also: Selbsthingabe an Gott und uneigennützigste Hingabe an den anderen bewirkt Heil und Achtung vor dem anderen. Unterordnung ist auch eine Demuthaltung, d.h. im Blick Gottes leben, seine Schwächen und Begabungen kennen und dankbar zu sein.

Wenn wir unser Leben voller Hingabe, wie Jesus sich dem Willen des Vaters unterwarf und im Bewusstsein von Gott geliebt zu sein, ganz Gott schenken, der alles mit Weisheit und Liebe geschaffen hat, können wir uns unterordnen und uns somit dem Schutz des anderen anvertrauen.

Die Liebe und das Kreuz

Das Kreuz steht in unserem Alltag für alles, was uns zuwider ist und was wir nicht bewältigen können. Ohne Kreuz gibt es keine Liebe. Das Kreuz ist der größte Beweis für Gottes Liebe zu den Menschen, denn er hat sein Leben für uns hingegeben. Empörung und etwas nicht annehmen wollen führt zu Leid. Besser wäre es, etwas ruhig anzunehmen und uns daran erinnern, dass wir Kinder Gottes sind und Gott das Beste für uns will. Was uns leiden lässt, ist die Zeit, die wir brauchen, um das Kreuz anzunehmen und zu umarmen. Der Herr ist allmächtig und kann erneut Leben schenken, wenn alles verloren scheint. - Er ist von den Toten auferstanden!

Wir dürfen verkünden, dass Christus wahrhaft auferstanden ist und durch seinen Sieg über den Tod alle Niederlagen auf sich genommen hat.

Mutter sein

Jede Frau hat den Leib, den Verstand und das Herz einer Mutter. - Wir dürfen Leben schenken! Die Frau trägt einen Ruf zum Leben in ihrem Schoß und durch ihre Mütterlichkeit ist sie mit einer einzigartigen Gnade betraut, die sie zu einer besonderen unersetzlichen Rolle bestimmt.

Es gibt aber auch keine Mutterschaft ohne Opfer, d.h. ohne Selbsthingabe aus Liebe. Wer liebt, ist bereit für das Glück seiner Liebsten alles - manchmal sogar

das eigene Leben - aufzuopfern. Durch das Opfer stirbt in uns nur das, was zum Sterben berufen ist, sodass es uns innerlich festigt und erneuert. Glück findet man, wenn man nicht auf sich selbst schaut, sondern andere glücklich macht. Wenn wir Liebe säen, werden wir Liebe ernten!

Bei der geistigen Mutterschaft darf die Frau andere für das göttliche Leben „gebären“ und viele „geistige Kinder“ auf dem Weg zu Gott begleiten.

Das Ja der Frau

Maria ist auch unsere Mutter und wir dürfen sie uns zum Vorbild nehmen.

Wir dürfen wie Maria immer wieder aufs Neue - zu allem, was kommt - JA sagen!

Gott möchte durch uns wirken. - Stellen wir uns ihm daher ganz zur Verfügung. Er möchte uns fruchtbar machen, d.h. durch uns Frucht bringen. Wir dürfen auf Gottes Liebe antworten: Siehe, hier bin ich. Mir geschehe nach deinem Wort!

Nehmen wir uns die Mutter Gottes zum Vorbild, weihen wir uns ihr, versetzen wir uns in ihr Herz und lassen wir uns von ihr verwandeln.

Maria kennt und liebt uns und möchte, dass wir so werden wie wir im Herzen Gottes schon sind. Sie möchte uns zum Herzen Jesu führen. Maria hat Jesus unter ihrem Herzen getragen, wo er geformt worden ist und wohin wir gehen müssen, um uns formen zu lassen, damit Christus in uns wachsen kann. Wenn wir die Rosenkranzgeheimnisse betrachten, sehen wir das Unsichtbare und können Maria immer besser kennenlernen und uns von ihr formen lassen.

In der Betrachtung wie Maria Tochter Gottes, Ehefrau und Mutter war und ist, werden wir selbst lernen, Töchter Gottes, Ehefrauen und Mütter zu werden!

„Ich weiß, dass in jeder von euch ein Geheimnis und ein Schatz verborgen ist, den zu entdecken ihr berufen seid!“
– Hl. Papst Johannes Paul II.



Das Heil kommt von den Juden

(Joh 4,22)

Weihnachten als Geburt des Messias

An Weihnachten feiern wir die Geburt unseres Erlösers, des Messias. Auf ihn hat die Menschheit seit Jahrhunderten gewartet... Nein, das stimmt nicht! Jesus wurde in Betlehem nicht als verheißener Retter der Welt geboren, sondern als Messias der Juden. Als Jesus in seinem öffentlichen Wirken von einer kanaanäischen Frau, d.h. einer Heidin, um ein Wunder gebeten wurde, antwortete er: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt“ (Mt 15,24). Durchaus korrekt war auf der Kreuzesaufschrift sein Amt zusammengefasst: „Jesus von Nazareth, König der Juden“ (Mt. 27,37). Freilich, als viele Juden Jesus als Messias ablehnten, wandte er sich auch Nicht-Juden zu. Bereits im Evangelium begab sich Jesus immer wieder in heidnische Gebiete und wirkte dort Wunder. Und bei der Himmelfahrt lautete schließlich sein Auftrag zur Mission: „Geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern“ (Mt 28,19). Trotzdem war (und bleibt) Jesus an erster Stelle der Messias Israels. Und darum blieb (und bleibt) für die Kirche der Bezug zum Judentum ganz wesentlich. Von Anfang an sah man sich in der Tradition Israels. Paulus verdeutlicht diese Abhängigkeit mit dem Bild des Ölbaums (vgl. Röm 11,16-24): Das auserwählte Volk Israel gleicht einem heiligen Ölbaum, aus dem einige Zweige herausgebrochen wurden – diejenigen, die Jesus als Messias ablehnten. An ihrer Stelle wurden Zweige eines wilden Ölbaums eingepropft – nämlich Menschen aus allen Völkern, die zum Glauben an Jesus gekommen waren. Durch die Taufe erhalten diese Heiden Anteil an der besonderen Auserwählung Israels. Nach diesem Verständnis des Paulus ist die Kirche keine Neugründung „neben Israel“, sondern sie nimmt unverdient teil an der besonderen Berufung Israels und an der Erfüllung dessen, was Gott dem Volk der Juden verheißten hat.¹ Und darum konnte der hl. Papst Johannes Paul II. von den Juden als „ältere Brüder“ der Christen sprechen.² Diese „theologische Verwandtschaft“ zwischen Juden und Christen beschränkt sich nicht nur darauf, dass wir uns beim Beten zum gleichen Gott



als Bezugspunkt hinwenden – nämlich zum „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“ (Apg 3,13). Sie lässt sich vielmehr konkret nachvollziehen, wenn man das religiöse Leben der beiden Glaubensgemeinschaften vergleicht. Ist uns bewusst, wie viele Elemente des jüdischen Gottesdienstes in unsere katholische Gebetspraxis eingegangen sind? Im Bereich der Sakramente, im religiösen Brauchtum, ja selbst bei Gebetsformulierungen? Das Geburtsfest des Messias ist eine gute Gelegenheit, sich klar zu machen, wie stark das jüdische Erbe unsere christliche Gottesverehrung bis zum heutigen Tag prägt und wie groß unsere Dankeschuld dem auserwählten Volk gegenüber ist.

Die jüdischen Wurzeln unserer Sakramente

Die Opfer der Juden wurden an einem besonderen Ort, nämlich im Tempel dargebracht; auch wir feiern das Opfer Christi in der heiligen Messe nicht irgendwo, sondern in der Kirche. Neben dem Opfergottesdienst gab es im Judentum Synagogen, wo gebetet und die Schrift gelesen wurde; auch wir kennen Wortgottesdienste; die heilige Messe ist gewissermaßen ein Mix aus diesen beiden Formen des jüdischen Gottesdienstes. Der alttestamentliche Priester Melchisedek brachte Brot und Wein als Opfer dar (Gen 14,17ff). In der Eucharistie werden Brot und Wein geopfert und verwandelt. Auf dem Altar im Tempel lagen Schaubrote (1Kö 7,48); auf unseren Altären bzw. im Tabernakel befinden sich die konsekrierten Hostien. Salomon stellte auf den Altar zwei Reihen von Kerzen (1Kön 7,49); auf unseren Altären brennen Kerzen. Am Tempeleingang gab es ein großes Wasserbecken namens „Meer“ zur kultischen Reinigung (1Kön 7,23); bei uns gibt es Taufbecken zur Reinigung der Seele, und die Weihwasserbecken am Kircheneingang erinnern uns an unsere Taufe. Im Tempel wurden Rauchopfer dargebracht (1Mak 4,50); ebenso verwenden wir

Weihrauch.

Die Vorbilder der heiligen Messe im AT sind also unübersehbar. Aber auch die anderen Sakramente haben ihre Wurzeln im AT. Die Aufnahme in das geheiligte Volk geschah durch den einmaligen Ritus der Beschneidung; die Aufnahme in die Kirche geschieht durch die unwiederholbare Taufe. Schwere Gesetzesverstöße waren beim Priester zu melden und durch Opfer zu sühnen; auch wir bekennen dem Priester unsere Sünden und verrichten eine Buße. Die Priester des AT wurden durch einen besonderen Ritus geweiht (Num 8,5ff); ebenso die Priester der Kirche. An mehreren Stellen im AT werden Menschen durch Handauflegung vom Heiligen Geist erfüllt (z.B. Dtn 34,9); im NT wird den Menschen in der Firmung durch Handauflegung die Fülle des Heiligen Geistes verliehen.

Das religiöse Brauchtum Israels als Grundlage unserer Glaubenspraxis

Nicht nur die Sakramente, sondern auch unsere alltägliche Glaubenspraxis baut auf jüdischen Bräuchen auf: Den Israeliten war aufgetragen, „täglich am Morgen und am Abend auf dem Brandopferaltar dem Herrn Opfer darzubringen [...]“ (1Chr 16,40). Auch wir kennen das Morgen- und Abendgebet. Im Alten Testament wurde für die Verstorbenen gebetet und geopfert, „damit sie von der Sünde befreit werden [...]“ (2Makk 12,43ff). Genauso beten wir für unsere Verstorbenen um Erlösung aus dem Fegefeuer. Die Israeliten bewahrten persönliche Gegenstände von Propheten auf und verehrten sie, z.B. den Mantel des Elija (1Kön 2,14); auch wir ehren Reliquien. An vielen Stellen des AT treten Engel auf und begleiten Menschen (z.B. im Buch Tobit); auch die Kirche kennt Schutzengel und ruft sie an (z.B. das Schutzengelfest am 2.10.). Der Festkalender der Israeliten folgte einer festen Ordnung: Alle sieben Tage der Sabbat als Ruhetag, im Frühjahr das Osterfest, sieben Wochen später Pfingsten usw. (z.B. Lev 27). Den gleichen Wochenthrhythmus halten wir Christen. Sogar der Zeitabstand mancher Feste ist identisch (z.B. Ostern-Pfingsten). Das AT berichtet an mehreren Stellen von 40-tägigen Fastenzeiten: Moses fastet 40 Tage auf dem Berg Sinai (Ex 24,18), ebenso Elias in der Wüste (1Kön 19,12). Das ganze Volk darbt 40 Jahre in der Wüste (vgl. Num). Jesus führt diese Tradition mit seinem 40-tägigen Fasten fort, und bis zum heutigen Tag entspricht unsere Fastenzeit diesen jüdischen Vorbildern. Dreimal im Jahr war den männlichen Juden eine Wallfahrt nach Jerusalem vorgeschrieben (Dtn 16,16). Noch heute praktizieren wir in der Kirche regelmäßig Wallfahrten zu besonderen Heiligtümern.

Das jüdische Gebetbuch der Christen

Auch der christliche Gebetsschatz ist zu einem großen Teil von der Gebetstradition der Juden „abgeschaut“, nämlich aus dem Buch der Psalmen. Das Neue Testament selbst enthält nur sehr wenige Gebete oder

¹ In diesem Sinn erklärt das II. Vaticanum, „dass alle Christgläubigen als Söhne Abrahams dem Glauben nach in der Berufung dieses Patriarchen eingeschlossen sind [...]“ (Nostra Aetate 4).

² Papst Johannes Paul II. erklärte am 13. April 1986 in der Synagoge von Rom, dass „die Kirche Christi ihre »Bindung« zum Judentum entdeckt, indem sie sich auf ihr eigenes Geheimnis besinnt (vgl. Nostra Aetate, Nr. 4, Absatz 1). Die jüdische Religion ist für uns nicht etwas »Äußerliches«, sondern gehört in gewisser Weise zum »Inneren« unserer Religion. Zu ihr haben wir somit Beziehungen wie zu keiner anderen Religion. Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder [...]“ (https://w2.vatican.va/content/john-paul-ii/de/speeches/1986/april/documents/hf_jp-ii_spe_19860413_synagoga-roma.html letzter Zugriff am 26.10.2017)

³ Siehe dazu auch die Vergebungsbitte vom hl. Papst Johannes Paul II. am 12.03.2000 in St. Peter oder von Papst Benedikt XVI. am 17.01.2010 beim Besuch der römischen Synagoge. Bereits das II. Vaticanum hat hier richtiggestellt: „Gewiss ist die Kirche das neue Volk Gottes, trotzdem darf man die Juden nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen, als wäre dies aus der Heiligen Schrift zu folgern“ (Nostra Aetate 4).

Hymnen, wie z.B. das Vater Unser. Ein eigenständiges Gebetbuch fehlt, denn die christliche Gemeinde hat von Anfang an die jüdischen Psalmen gebetet. Und bis zum heutigen Tag besteht das kirchliche Stundengebet, das sog. „Brevier“, zu dem alle Priester und Ordensleute verpflichtet sind, zum allergrößten Teil aus der simplen Aneinanderreihung der Psalmen aus dem Alten Testament. Alle menschlichen Situationen und Stimmungen werden in diesen jüdischen Gebeten auf unübertroffene Weise ausgedrückt und vor Gott gebracht. Mit den Psalmen kann man...

- ...**danken**: „Dankt dem HERRN, denn er ist gut, denn seine Huld währt ewig! So soll Israel sagen: Denn seine Huld währt ewig...“ (Ps 118).
- ...**sein Vertrauen erneuern**: „Der HERR ist mein Hirte, nichts wird mir fehlen. Er lässt mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum Ruheplatz am Wasser...“ (Ps 23)
- ...**klagen**: „Höre, HERR, meine Worte, achte auf mein Seufzen! Vernimm mein lautes Schreien, mein König und mein Gott, denn zu dir flehe ich...“ (Ps 5)
- ...**bereuen**: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen! Wasch' meine Schuld von mir ab und mach mich rein von meiner Sünde! Denn ich erkenne meine bösen Taten, meine Sünde steht mir immer vor Augen...“ (Ps 51)
- ...**seine Sehnsucht ausdrücken**: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, nach dir, Gott. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott...“ (Ps 42)
- ...**Gott loben**: „Halleluja! Lobt Gott in seinem Heiligtum, lobt ihn in seiner mächtigen Feste! Lobt ihn wegen seiner machtvollen Taten, lobt ihn nach der Fülle seiner Größe!“ (Ps 150)

Jede menschliche Situation kommt in den Psalmen zum Ausdruck. Noch mehr: Obwohl die Psalmen lange vor Christus gedichtet wurden, sprechen sie oft prophetisch vom kommenden Messias und damit – nach christlicher Überzeugung – von Christus. So bekennt z.B. Psalm 110 über Jesus: „Der HERR hat geschworen und nie wird es ihn reuen: Du bist Priester auf ewig nach der Ordnung Melchisedeks“ (Ps 110,4). Psalm 2 lässt den kommenden Messias sprechen: „Den Beschluss des HERRN will ich kundtun. Er sprach zu mir: Mein Sohn bist du. Ich selber habe dich heute gezeugt“ (Ps 2,7). Psalm 22 sagt sehr präzise das Leiden Jesu voraus: „Sie haben mir Hände und Füße durchbohrt. Ich kann all meine Knochen zählen; sie gaffen und starren mich an. Sie verteilen unter sich meine Kleider und werfen das Los um mein Gewand“ (Ps 22,17-19).

An den Psalmen wird besonders deutlich, wie eng das Christentum das Judentum voraussetzt, auf ihm aufbaut und in welcher Dankesschuld wir gegenüber unseren älteren Brüdern stehen.

Die Berufung Israels als die Fülle des Heils

Aber haben die Juden ihre Berufung als auserwähltes Volk nicht verspielt? Sind sie – weil sie ihren Messias nicht angenommen haben – heute nicht ein „verfluchtes Volk“? Oder wenigstens nur noch ein „gewöhnliches Volk“ ohne besondere Erwählung? Leider war diese Meinung zu manchen Zeiten weit verbreitet und unter Berufung auf diese theologische Scheinbegründung wurde dem Volk Israel viel Unrecht getan. Auch im Namen der Kirche wurden solche Verbrechen begangen und es ist gut, dass die Kirche dafür mehrfach um Verzeihung gebeten hat.³

Das christliche Verständnis der heutigen Berufung Israels war nämlich von Anfang an ein anderes. Schon Paulus hat sich die Frage gestellt, ob das auserwählte Volk seine Bevorzugung aufgrund der Ablehnung des Messias nicht etwa verloren habe. Und er gibt eine eindeutige Antwort: „Ich frage also: Hat Gott sein Volk verstoßen? Keineswegs! Denn auch ich bin ein Israelit, ein Nachkomme Abrahams, aus dem Stamm Benjamin. Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er im Voraus erwählt hat“ (Röm 11,1-2). Auch wenn ein Teil der Juden ihren Messias bis zur Stunde nicht erkennt, so bleibt doch weiterhin bestehen: „Von ihrer Erwählung her gesehen aber sind sie Geliebte, und das um der Väter willen. Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes“ (Röm 11,28-29). Das Volk Israel ist also auch heute in den Augen Gottes noch ein ganz besonderes Volk. Nochmals Paulus: „Ihnen gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit und die Bundesschlüsse; ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen; ihnen gehören die Väter und ihnen entstammt der Christus dem Fleische nach. Gott, der über allem ist, er sei gepriesen in Ewigkeit. Amen“ (Röm 9,4-5). Nach wie vor besteht in diesem Punkt ein unverlierbarer, besonderer Vorrang des jüdischen Volkes. Wir dürfen den Tag ersehnen, an dem das ganze Volk der Juden Jesus als seinen Messias erkennt und wir uns gemeinsam mit ihnen im Gebet dem Herrn, dem Messias Israels, zuwenden können – eingepfropft in die eine geheiligte Wurzel der Väter Israels.

Das Geburtsfest Jesu, des Messias der Juden, erinnert uns daran, dass Gott die Erlösung allen Menschen durch die Vermittlung der Juden geschenkt hat, dass wir alle darum unlösbar in ihrer Tradition stehen und wir in Dankbarkeit und Hochachtung mit unseren älteren Brüdern verbunden sind.

Literaturtipp

Eine gute Übersicht, wie katholische Gebetsformen in der Bibel und vor allem im Alten Testament begründet sind, bietet das Buch SCOTT HAHN, Signs of Life. Forty Catholic Customs and their Biblical Roots, London: Darton, Longman and Todd 2009.



Gedanken aus dem Buch von Kardinal Sarah: Kraft der Stille

HEDWIG HAGEBÖCK

Weihnachten steht vor der Tür, die Lichter brennen, Straßen und Geschäfte sind überfüllt, wir backen und putzen und hetzen von einer Weihnachtsfeier zur nächsten... Leblose Bäume und Sträucher, Schneeflocken fallen, die Nächte werden länger. Während die Menschen im Stress sind, hüllt sich die Natur in Schweigen. Sie spiegelt das große Geheimnis wider, welches sich im Stall von Bethlehem ereignet hat: Ein Kind kam in aller Demut und Bescheidenheit zur Welt, um uns die Erlösung zu bringen. Doch Gott genügt dieses Ereignis vor 2000 Jahren nicht. Er möchte auch in der Stille unseres Herzens geboren werden und dort Wohnung finden; täglich neu und vielleicht dieses Jahr an Weihnachten ganz besonders.

Im vergangenen Jahr schrieb Robert Kardinal Sarah ein großartiges Buch über die „Kraft der Stille“, welches auf viele Menschen eine so tiefe Wirkung wie Exerzitien hat. Einige seiner Gedanken sollen hier wiedergegeben werden, da sie uns helfen können, den Wert der Stille und letztendlich auch Gott in uns immer tiefer zu erkennen.

Christ sein - still sein

Kardinal Sarah stellt uns die grundlegende Frage, warum Ruhe und innere Einkehr für jeden Christen ratsam sind. „Die Stille ist wichtiger als jedes andere menschliche Werk. Denn in ihr drückt sich Gott aus ^I [...]. Die kontemplative Stille ist die Stille mit Gott. Diese Stille heißt, sich an Gott zu klammern, sich vor Ihn zu stellen, sich Ihm zu zeigen, sich Ihm hinzugeben, vor Ihm ganz klein zu werden, Ihn anzubeten, Ihn zu lieben, Ihm zu lauschen, auf Ihn zu hören, Ihn zu verstehen und in Ihm zu ruhen. Das ist die Stille der Ewigkeit: die Vereinigung der Seele mit Gott [...].“ ^{II} Ja, Gott verlangt gewissermaßen die Stille von uns, „damit Er sich uns besser mitteilen kann ^{III} [...] Der Vater wartet auf Seine Kinder in ihren eigenen Herzen.“ ^{IV} Um Gott vernehmen zu können, müssen wir also in uns selber einkehren. Und dies wird nicht immer einfach sein, denn in unserem Inneren begegnen wir womöglich unserer eigenen Erbärmlichkeit. Zugleich werden wir Gott finden, was uns Trost bringt: „Ein Christ kann die Stille nicht fürchten, da er nie alleine ist. Er lebt mit Gott. Er lebt in Gott. Er lebt für Gott. In der Stille schenkt Gott mir Seine Augen, um Ihn besser betrachten zu können.“ ^V Stille, Einkehr und Zuhören sind die Voraussetzung für eine intime Beziehung zum Herrn. „Die Stille befähigt uns, eine dauerhafte Liebesbeziehung zu Gott aufzubauen“ ^{VI} [...] Welches ist die Stille, die Gott hören möchte? Welche Stimme und welche Musik sind es, die Gott gefallen? Es ist die schweigende Liebe, die nichts sagt und Ihn walten lässt. Sie gleicht der Opfergabe und dem Weihrauch, der mit den Gebeten der Heiligen zu Gott emporsteigt (vgl. Offb 8,1–4) [...].“ ^{VI}

Von der äußeren zur inneren Stille

Aber „wie können wir in unserer hochtechnisierten und geschäftigen Welt von heute Stille finden? Der Lärm macht uns müde und wir haben das Gefühl, dass die Stille eine unerreichbare Oase geworden ist [...]“^{viii} Der Präfekt der Liturgiekongregation unterscheidet die innere von der äußeren Stille, wobei letztere eine Voraussetzung für die erste ist. Nicht nur unser Mund soll ruhig werden, sondern ebenso unsere Augen, unsere Ohren, das Herz, das Gedächtnis, alle Leidenschaften. „Das Schweigen des Blicks bedeutet, die Augen schließen zu können, um Gott in unserem eigenen tiefsten Inneren zu betrachten. Die Bilder sind Drogen, denen wir uns nicht mehr entziehen können, denn sie sind immer und überall gegenwärtig. Unsere Augen sind krank und müde und können sich nicht mehr schließen. Auch unsere Ohren müssen wir zuhalten, denn laute Bilder überfallen und verletzen unser Gehör, unseren Verstand und unsere Vorstellungskraft.“^{ix} [...] ‚Stille des Herzens‘ heißt, Stück für Stück unsere erbärmlichen menschlichen Gefühle zum Schweigen zu bringen, um fähig zu werden, dieselben Gefühle wie Jesus zu haben.^x [...] Die innere Stille ist das Ende aller Vorurteile, Leidenschaften und Begierden. Wenn wir die innere Stille erlangt haben, können wir sie mit uns in die Welt nehmen und überall beten.^{xi} [...] Wenn unser ‚inneres Handy‘ immer besetzt ist, weil wir mit anderen Geschöpfen ‚sprechen‘, wie kann uns dann der Schöpfer erreichen, wie kann er uns ‚anrufen‘? Wir müssen unseren Verstand von seiner Neugierde reinigen und unseren Willen von seinen Plänen [bestimmen lassen], um uns vollkommen den Gnaden des Lichts und der Kraft zu öffnen, die Gott uns im Übermaß schenken will [...]“^{xii}

Von Maria lernen

„Wenn der Mensch die Stille tötet, tötet er Gott. Wer wird aber dem Menschen helfen, zu schweigen? Ständig läutet sein Handy; seine Finger und sein Geist sind die ganze Zeit damit beschäftigt, Nachrichten zu verschicken [...]“^{xiii} Es gibt eine Person, die uns helfen kann, zu schweigen, die uns

Vorbild und Lehrmeisterin sein will, denn sie selbst lernte in der Schule ihres göttlichen Sohnes. „Das ganze Leben der Mutter Jesu ist in Schweigen getaucht [...] Im Grunde ist Maria so schweigsam, dass die Evangelisten nur wenig von der Muttergottes sprechen. Sie ist gänzlich in die Kontemplation, in die Anbetung und in das Gebet versunken. Sie verbirgt sich in ihrem Sohn, sie ist nur für ihren Sohn da. In ihrem Sohn verschwindet sie [...] Die Haltung Mariens ist das Hören. Sie ist ganz auf das Wort ihres Sohnes ausgerichtet. Sie ist Zustimmung und Gehorsam. Maria spricht nicht. Sie will sich einfach Gott unterordnen, wie ein vertrauendes Kind. Ihr Fiat kommt von ganzem und [aus] fröhlichem Herzen. Sie wartet darauf, den Willen Gottes durch Jesus zu empfangen [...]“^{xiv}

Gottes Schweigen

Gott selbst ist ein schweigender Gott. Auf der einen Seite offenbart sich dadurch Seine unendlich große Demut und Selbsterniedrigung. „Die Stille der Krippe, die Stille von Nazareth, die Stille des Kreuzes, die Stille des versiegelten Grabes – alles ist nur eine einzige Stille. Jesu verschiedene Arten der Stille sind die Stille der Armut, die Stille der Demut, die Stille der Selbstverleugnung und die Stille der Erniedrigung; es ist der Abgrund [...] seiner Entäußerung (vgl. Phil 2,7).“^{xv} [...] In Seiner Menschwerdung nimmt Christus die menschlichen Grenzen auf sich. Durch Gottes Stille begegnen wir einer absoluten Liebe. Und diese große Stille drückt auch die Freiheit aus, die Gott dem Menschen ließ. Gottes einzige Macht ist, schweigend zu lieben. Er ist keiner Gewalt fähig. Denn Gott ist die Liebe und die Liebe will nicht zwingen, Gewalt anwenden und unterdrücken, um zur Gegenliebe zu nötigen [...]“^{xvi}

Auf der anderen Seite werfen wir Gott oft Sein Schweigen vor. Warum lässt Er all das Elend zu und scheint uns dann in unserem Leid alleine zu lassen? Liebevoll und konkret geht Kardinal Sarah auch auf diese große Frage ein. „Auf den ersten Blick könnten wir meinen, Gott lasse zu, dass das Leid die Menschen zerstört. Doch wenn Gott schweigt, übersieht Er nicht anteilnahmslos unser Leid, das die Erde



zerreißt und entstellt. Wenn wir uns bemühen, mit Gott in die Stille zu gehen, werden wir Seine Gegenwart und Seine Liebe erfahren.“^{xvii} Wir müssen also gemeinsam mit Gott still werden, um zu erkennen, dass Er uns im Leid nahe ist und beisteht. „Der geprüfte Mensch, der sich der göttlichen Güte anvertraut, beweist einen großen Glauben an Gott. Er zeigt stillen Mut und verliert sich in inbrünstigem Gebet, während er auf die Antwort des Allmächtigen wartet. Ich weiß, dass die Kraft des Gebetes stärker ist als der Donner und milder als die Brise am Morgen. Ich weiß, dass die Blitze des Gebetes in der Lage sind, das Universum in seinen Grundfesten zu erschüttern, Berge zu versetzen, mein ganzes Sein und die Welt zu Gott zu erheben, um mich in Ihm zu verlieren.“^{xviii} [...] Eine Sache ist, gegen Gott zu rebellieren, weil Er in unserem Leid geschwiegen hat. Eine andere ist, Ihm in Stille unser Leid anzuvertrauen, es Ihm aufzuopfern, damit Er es zu einem Heilswerkzeug umwandle, indem wir unser Leid mit Christi Leid vereinen.“^{xix} Wir müssen unser ganzes Leiden Christus hinhalten, in der gläubigen Gewissheit, dass am Ende die Liebe siegen wird und unser Leiden nicht umsonst gewesen ist. Es gibt kein Leben ohne Leiden, aber im Glauben erfahren wir trotz unseres Leidens in Christus das wahre Glück. Das Leiden ist geradezu eine Bedingung dafür, dass wir es [das wahre Glück] erfahren können. Sich Christus ganz zur Verfügung zu stellen, wodurch wir Ihm wahrhaft nahe kommen, heißt nämlich gerade auch das Leiden auf sich zu nehmen und so die Welt im Inneren, in der Stille „umzuleiden“^{xx}. Leiden in Christus ist tiefstes Gebet.

Demut der Stille

Zuletzt können wir uns fragen, welche Tugend Sarah mit seinem Buch stärken möchte. Nicolas Diat, der Co-Autor von „Kraft der Stille“ ist sich sicher: die Demut. Der Kardi-

nal schreibt also: „In der Stille vor Gott werden wir sanftmütig und von Herzen demütig. Gottes Sanftmut und Demut durchdringen uns und wir treten in eine wahre Zwiesprache mit Ihm. Die Demut ist Bedingung und Folge der Stille. Für die Stille sind Sanftmut und Demut notwendig und zugleich macht sie uns für diese zwei Tugenden empfänglich. Das demütigste, sanftmütigste und stillste aller Wesen ist Gott. Der einzige Weg, um in das große Geheimnis Gottes einzutreten, ist die Stille.“^{xxi}

Sarah geht es nicht darum, sich ein paar Minuten am Tag in die Stille zurückzuziehen. Wir sollen komplett in die Stille „eintreten“, selbst zur Stille werden. Das klingt nach einem Ziel, das allenfalls kontemplative Ordensleute erreichen können. Aber nach Ansicht des Kardinals können sich alle Menschen eine „Klausur“ einrichten: „Wie jedes Kloster seine Klausur besitzt, so ist es auch für uns notwendig, die vertraute Beziehung zu Gott im Heiligtum unseres Zimmers zu leben und in Gebet und Stille den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen.“^{xxii} Denn „alle Menschen [sind] zur Kontemplation, zur vollkommenen Liebe und zur Heiligkeit berufen [...] Es liegt an jedem Einzelnen, den Lärm und das Gedränge beiseitezuschieben und sich dem stillen Gott zur Verfügung zu stellen, der in der tiefen Wüste unseres Herzens auf uns wartet [...]“^{xxiii} Eine wunderbare Berufung und ein hohes Ziel, das uns aber nicht überfordert. Es ist der stille Ruf Gottes an uns, wahrhaft Mensch, wahrhaft wir selbst zu werden. Vielleicht können wir jetzt im Advent, in dem wir die Menschwerdung Gottes erwarten, dieser Berufung mit Seiner Hilfe ein Stück weit näher kommen.

Buchtipp:

Robert Kardinal Sarah mit Nicolas Diat (2017): Kraft der Stille - Gegen eine Diktatur des Lärms.

Vorwort von Papst em. Benedikt XVI.

Kißlegg: fe-Medienverlag.

i Robert Kardinal Sarah mit Nicolas Diat: *Kraft der Stille - Gegen eine Diktatur des Lärms*, Kißlegg, fe-Medienverlag, 2. Auflage 2017

S. 71 / ii S. 72 / iii S. 155 / iv S. 32 / v S. 294 / vi S. 302 / vii S. 76 / viii S. 44 / ix S. 58 / x S. 59f. / xi S. 43 / xii S. 184f. / xiii S. 75 / xiv S. 147-150 /

xv S. 132 / xvi S. 78 / xvii S. 118 / xviii S. 224 / xix S. 213 / xx Ratzinger, *Eschatologie* / xxi S. 64 / xxii S. 93 / xxiii S. 87





DIE WEIHNACHTSBOTSCHAFT PUR

VON PFARRER SEBASTIAN BUCHER
KURAT DES KPE-STAMMES IN FELDKIRCHEN

Wenn man die Weihnachtsberichte der Bibel nach der Zeit ihrer Entstehung ordnet, so kommt man zum Ergebnis, dass nicht die Weihnachtserzählung des hl. Lukas, auf der in weiten Teilen unser Weihnachtsfest beruht – so wie wir es heute kennen – die erste ist, sondern dass ein Satz des hl. Paulus die erste Erzählung über Weihnachten ist.

Erstaunlich dabei ist, dass in den Briefen des hl. Paulus alles Weihnachtliche fehlt, wie wir es kennen und uns vorstellen. Paulus erzählt nicht von der beschwerlichen Reise der hochschwangeren Gottesmutter und Josefs von Nazareth nach Betlehem wegen der Volkszählung des Augustus. Er kennt keine Herbergssuche. Er weiß nichts von der Geburt im Stall. Er berichtet auch nicht von Engeln, die auf den Fluren Betlehems verkünden: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ Er erwähnt keinen Besuch der Hirten im Stall und ebenso wenig einen von Königen oder Weisen aus dem Morgenland. Das haben erst die

Evangelisten für uns aufgeschrieben. Für den hl. Paulus war dies alles offensichtlich nicht so wichtig.

Kurz und knapp, ja stocknüchtern schreibt Paulus über Weihnachten. Ohne Emotionen und Wohlfühl-Effekt. Es ist ein einziger Satz aus dem Galaterbrief, und wie gesagt, die Fachleute nehmen an, dass dieser Satz der älteste Bericht des Neuen Testaments ist, der über Weihnachten spricht. Er lautet:

„Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen.“ (Gal 4,4-5)

Das Großartige an diesem Satz ist, dass er die Weihnachts-Botschaft pur enthält: Gott sandte seinen Sohn; er wurde geboren von einer Frau, damit wir die Sohnschaft erlangen. Das ist alles, was Paulus über Weihnachten zu sagen hat und das ist auch alles, was



wir über Weihnachten wissen müssen. Mehr wird in unseren Glaubensbekenntnissen auch nicht gesagt. Das Apostolische Glaubensbekenntnis bekennt ähnlich kurz und bündig wie Paulus: „Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria.“ Das Große Glaubensbekenntnis schickt dem eben zitierten Text noch voraus: „Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen.“

Die Weihnachtsbotschaft des Paulus ist auf der einen Seite sehr nüchtern, auf der anderen Seite lenkt aber auch nichts vom Kern von Weihnachten ab. Denn darum geht es in Betlehem: Gott wird Mensch, damit wir Söhne und Töchter Gottes werden. Vielleicht tut es auch uns gut, uns auf das Zentrale, Wesentliche von Weihnachten zu besinnen und uns nicht vom Brauchtum - so schön es auch ist - ablenken zu lassen!

Liebe Leser!

Haben Sie sich schon einmal die Frage gestellt, was der Glaube eigentlich bringt? Oder wurden Sie durch andere mit dieser Frage konfrontiert? Meist kommt sie in schmerzhaften Prüfungen, in Lebenskrisen oder einfach im Blick auf unsere Welt, die immer mehr aus dem Lot gerät.

Wer sicher nichts bringt, ist der Jesus, der auf einen guten Menschen verkürzt wurde. Wenn Jesus nur ein besonderer Mensch war, aber eben nicht mehr, bringt er nichts. Wenn aber Jesus der Sohn Gottes ist, den der Vater im Himmel gesandt hat, als die Zeit erfüllt war, und der von einer Frau geboren worden ist – wie es der Hl. Paulus schreibt - dann bringt Jesus unglaublich viel: Dann bringt er nämlich Gott selbst.

Jesus hat Gott gebracht, weil er selbst Gott ist! Die Antwort auf die Frage „Was bringt mir Jesus?“ ist Gott. Und warum? Damit wir Söhne und Töchter Gottes werden können.

„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, damit wir die Sohnschaft erlangen.“

Im Grunde feiern wir an Weihnachten unser Fest! Der Sohn Gottes wurde Mensch, damit wir Töchter und Söhne Gottes werden dürfen! Es geht bei der Menschwerdung Gottes um uns!

Jeder, der getauft ist und der sich für Jesus entschieden hat, der in seinem Herzen ehrlich sagen kann „Jesus ist mein Herr“ (vgl. Röm 10,9), hat die Würde, Tochter oder Sohn Gottes sein zu dürfen. Und das ist nicht wenig! Wir dürfen Töchter und Söhne von dem sein, der das ganze Universum erschaffen hat, der ohne Anfang und ohne Ende ist, der absolut heilig, mächtig, vollkommen und vor allem liebevoll, barmherzig und zärtlich ist.

Unsere Identität als Christ ist die Identität eines Menschen, der sich als Tochter oder Sohn Gottes begriffen hat, der aufrecht durchs Leben geht, weil er einen Vater im Himmel hat, der sie oder ihn unendlich liebt. Weihnachten lädt uns ein, diese Identität neu zu entdecken.

Zum Schluss ein ganz praktischer Tipp, wie wir gerade an Weihnachten zu dieser Identität finden können. Gehen Sie zu einer Krippe, zuhause oder in der Kirche. Sehen Sie sich das Kind in der Krippe an und beten sie dann: „Jesus, ich glaube, dass du der Sohn Gottes bist, den der Vater in die Welt gesandt hat, damit auch ich ein Sohn/eine Tochter Gottes sein kann.“ Oder sagen Sie etwas Persönliches, das zum Ausdruck bringt, dass Sie es ernst mit ihm meinen und das Geschenk von Weihnachten gerne annehmen möchten.

Die Wahlsprüche

Wölflinge (6-11Jahre): „Unser Bestes“
Pfadfinder/innen (12-17Jahre): „Allzeit bereit“
Rover/Ranger: „Ich diene“

In dieser dreiteiligen Serie unserer Wahlsprüche wollen wir in dieser Ausgabe den Wahlspruch der Pfadfinderstufe näher betrachten:

„Allzeit bereit“

MARCEL GRECO

Der Wahlspruch der Pfadfinderstufe geht auf den Gründer der Pfadfinderbewegung Robert Stephenson Smyth Baden-Powell zurück. Der Ausruf, den die Pfadfinder meist im Kreis stehend gemeinsam und möglichst stimmkräftig erschallen lassen, ist international bekannt (im Englischen „Be prepared“). Er soll die Jugendlichen dazu anspornen, jederzeit ihre Hilfe anzubieten; nicht bloß dann, wenn sie ihre Pfadfinderkluft tragen und als Gruppe unterwegs sind. Das Pfadfindersein ist kein Hobby, sondern eine Lebenseinstellung, die keine zeitlichen Rahmenbedingungen braucht. Oft ist Unterstützung ganz plötzlich und unvorhersehbar vonnöten. So zum Beispiel während der Hochwasserkatastrophe 2016 in Deutschland: Zahlreiche Raider und Pfadfinder erklärten sich damals getreu ihrem Motto kurzentschlossen bereit, den Bewohnern der verwüsteten Dörfer bei den zeitraubenden Aufräumarbeiten zu helfen. Allzeit bereit zu sein, heißt im Ernstfall, bereits gefasste Pläne zu verwerfen, um sich spontan für andere einzusetzen. Dies erfordert Mut und eine Portion Selbstlosigkeit. Allzeit bereit zu sein heißt auch zu schauen, wo Hilfe benötigt wird, ohne darauf zu warten, direkt angesprochen zu werden. Der Wahlspruch kann also ein Leben lang gelernt und in jedem Lebensalter praktiziert werden. Selbst wenn beispielsweise körperlicher Einsatz oder materielle Unterstützung nicht möglich ist, so kann immer auch das Gebet als Hilfswerkzeug angewendet werden. Somit ergeht eine herzliche Einladung an jeden Einzelnen unter uns: Sei allzeit bereit!



Mehr

Lagerfeuer, Wandern, Zelten – daran denkt man beim Wort „Pfadfinder“. Aber das Leben einer Pfadfindergruppe ist mehr als Abenteuer und Romantik. Beim gemeinsamen Einsatz für soziale Projekte bleibt Nächstenliebe kein abstraktes Ideal, sondern wird konkret und prägt jeden Einzelnen. Täglich eine gute Tat. In der Altersstufe der Ranger und Rover kann die gute Tat auch besondere Formen annehmen. Im Rahmen ihrer Sommerfahrten unterstützten KPEler in diesem Jahr Hilfsprojekte auf der ganzen Welt: von Norwegen bis nach Sambia, von Peru bis nach Armenien.

Setubal/Portugal

Schwester Lorraine war früher im Saarland Pfadfinderin bei der KPE und arbeitet heute als Mutter-Teresa-Schwester in Setubal/Portugal in einem Heim für Kinder mit schwersten Behinderungen. Zwei Pfadfinderinnengruppen aus dem Allgäu und dem Schwarzwald, die anlässlich des 100-jährigen Jubiläums von Fatima in Portugal unterwegs sind, wollen Sr. Lorraine besuchen und den Schwestern bei ihrer Arbeit helfen. Und die Schwestern nehmen sie beim Wort: Die Pfadfinderinnen wickeln und füttern Babys, helfen den Kindern beim Waschen und Ankleiden, putzen die Räumlichkeiten, schieben Rollstühle, singen gemeinsam, spielen gemeinsam, beten gemeinsam. Zusammen mit den sechs Schwestern leben auch zwei alleinstehende Mütter von Kindern mit Down-Syndrom im Heim. Die jungen Helferinnen sind schwer beeindruckt vom Zusammenhalt dieser Gemeinschaft, aber auch vom täglichen Arbeitspensum.



als ein Abenteuer

KPEler engagieren sich in den Ferien rund um den Globus

Oslo/Norwegen

Nur 4% der Menschen in Norwegen sind katholisch, 86% gehören der lutherischen Staatskirche an. Das Dominikanerkloster in Oslo versteht sich als Ort, der den inhaltlichen Austausch zwischen den christlichen Konfessionen ermöglichen will. Ob man dieses Anliegen irgendwie tatkräftig unterstützen kann? Mit einem Einsatz von 30 jungen Männern? Das überlegen drei Gruppen von älteren Pfadfindern aus Köln, Dietmannsried und Mühlendorf am Inn. Es dauert einige Zeit, bis sich die Dominikaner aus Oslo mit einer Antwort zurückmelden. Ja, der Klostergarten, der als Stätte der Begegnung gedacht ist, soll umgestaltet werden. Dazu könnten sie freiwillige Helfer gebrauchen. Die Pfadfinder sagen zu. Und so geht es nach einer mehrtägigen Wanderung durch den Nationalpark der Hardangervidda zurück nach Oslo, wo sie bei den Umbauarbeiten im Klostergarten graben, schieben, schleppen, schneiden, mähen... und schwitzen.

Tsaghkadzor/Armenien

Eine überregionale Roverrunde unternimmt eine fünfwöchige Fahrt in die schönsten Regionen von Armenien. Aber man will nicht nur die Natur erkunden, sondern auch helfen. Die erste Wanderung endet in Tsaghkadzor, wo die Pfadfinder armenisch-katholische Schwestern bei einem Sommercamp unterstützen, zu dem rund 220 Kinder aus besonders bedürftigen Familien gekommen sind. Vormittags beteiligen sich die Jugendlichen als „Lehrer“ an Work-

shops zu Englisch, Französisch, Musik, Computergrundwissen und Sport. Geht das ohne Armenisch-Kenntnisse? Diese Bedenken hatte man schon im Vorfeld angesprochen. Doch Schwester Arousiag, die Leiterin des Camps, hatte erklärt: „Language is no problem. As you well know, giving love and attention to orphans and abandoned, poor and needy children does not require a spoken language; you just let the heart speak.“ Und sie hat Recht behalten! Die Verständigung ist nie ein Problem. Den Nachmittag verbringen die Volontäre einfach mit den Kindern bei Spiel und Sport und Plaudern. Liebe und Aufmerksamkeit schenken: Kommunikation in der Sprache des Herzens. Noch deutlicher spürbar wird diese Verbundenheit in der Kapelle, wenn man sich gemeinsam zum Gebet trifft: Die meisten Kinder gehören der armenisch-apostolischen Kirche an, nur wenige sind katholisch. So wird das Gebet am Morgen und Abend zur ökumenischen Begegnung. Neben den „pädagogischen“ Einsätzen gibt es auch eine Menge handwerklicher Aufgaben: Die Pfadfinder reparieren Betten, Schränke und Stühle, pflegen die Außenanlagen, helfen in der Küche, installieren große Plakate zu den Stationen im Leben Jesu und vieles mehr.

Spitak/Armenien

Nochmals Armenien. Nach einer Woche im Kindercamp in Tsaghkadzor brechen die Pfadfinder in den Dilijam-Nationalpark auf und von dort weiter zur Besteigung des Aragats, der mit 4092 m der höchste Berg Armeniens ist. Dann



aber steht wieder ein Hilfsprojekt auf dem Programm: Es geht nach Spitak in ein Heim für Kinder mit Behinderung, das nach dem großen armenischen Erdbeben 1988 gegründet wurde. Dort helfen sie bei den täglichen Hausarbeiten mit, sie pflegen die Gartenanlagen, ernten reife Johannisbeeren und spielen mit den Kindern. Vor allem das gemeinsame Singen findet großen Anklang – wichtig ist die Freude, die man schenken kann, nicht das musikalische Ergebnis. Die Tage in diesem besonderen Haus vergehen wie im Flug. Am Ende steht fest: Ja, wir konnten ein wenig Hilfe schenken, aber vor allem sind wir selber die Beschenkten. Es wird ein Abschied, der nicht leichtfällt.



Lourdes/Frankreich

Die Pfadfinderinnen aus Köln, Riesenbeck, Ebersbach und Salzburg sind in Südfrankreich unterwegs. In Lourdes am Fuß der Pyrenäen lagern sie auf dem internationalen Jugendzeltplatz. Sie sind hier, um den berühmten Wallfahrtsort zu besuchen, aber sie sind auch als freiwillige Helfer bei der Betreuung der vielen kranken und alten Pilger angemeldet. Gleich beim ersten Einsatz werden sie auf verschiedene Hotels aufgeteilt, wo sie mit den für Lourdes typischen Spezialrollstühlen die Kranken abholen. Zu zweit und zu dritt übernehmen sie einen Wagen und bringen „ihren Pilger“ zum Platz vor der Grotte, wo die Lichterprozession startet. Auf diese Weise kommen sie ganz natürlich ins Gespräch mit den Patienten, die sich freuen, von den jungen Mädchen chauffiert zu werden. Damit ist die Aufgabe der Pfadfinderinnen für die nächsten beiden Tage vorgezeichnet: Am Morgen holen sie die Patienten an ihrer Unterkunft ab. Die Zeit, bis alle bereit sind, wird mit Gesang überbrückt. Einige der Kranken singen nun ihrerseits Lieder, ein älterer Mann spielt sogar auf seiner Mundharmonika... Vormittags findet in der großen Basilika St. Pius X. eine internationale Messe statt, zu der die Kranken mit den Rollstühlen gebracht werden. Auf dem Hin- und Rückweg steht so mancher Abstecher in Souvenirläden an, um für die Kranken die gewünschten Andenken zu kaufen... Zwei Tage Diensteseinsatz – aber die Mädchen sind sich sicher, dass diese Zeit zu den schönsten Tagen des ganzen Sommerlagers gehört hat.



Tiflis/Georgien

Nach acht Tagen kommen die Pfadfinder vom Bodensee aus dem Großen Kaukasus zurück nach Tiflis, der Hauptstadt Georgiens. Sie beziehen Quartier im Obdachlosenheim der Missionaries of Charity, die den Menschen, die auf der Straße leben, hier eine Bleibe ermöglichen. Menschen jeden Alters, jeder Religion, Menschen mit Behinderungen. Der Einsatz der Pfadfinder verläuft zweigleisig: Einerseits Kontakt und Unterhaltung mit den Obdachlosen - aufgrund der Sprachbarriere ist das nicht immer einfach. Wie so oft gelingt es am einfachsten mit Musik. Die Gitarre wird zum Brückenbauer. Die Jugendlichen veranstalten regelrecht ein Konzert, das sich bald zur Tanzveranstaltung weiterentwickelt... Andererseits können sie neben dem sozialen Einsatz im Haus auch handwerklich helfen: Bänke abschleifen und neu streichen, Unterstützung in der Großküche, die ununterbrochen im Einsatz ist, Restauration des Kapellenkreuzes, Fenster putzen, Ausräumen und Säubern des Dachbodens, Reinigung und



Reparatur von unzähligen Rollstühlen und Rollatoren und vieles mehr. Besondere Momente bringt das gemeinsame Gebet in der Hauskapelle. Mit einem erfüllten und zugleich weinenden Herzen heißt es nach drei Tagen Abschied nehmen.

Cusco/Peru

Nach einer Woche Fahrt am Titicaca-See und in den bolivianischen Anden erreicht die Südamerika-Fahrtengruppe – es sind 10 Pfadfinderinnen aus ganz Deutschland – das Kinderheim in Cusco in Peru. Die Brüder und Schwestern der „Diener der Armen der dritten Welt“ nehmen hier u.a. behinderte Mädchen und Jungen auf, die von ihren eigenen Familien nicht selber betreut werden können und im Kinderheim eine neue Heimat gefunden haben. Schnell werden die neuen Helferinnen in ihre Aufgaben eingeführt: Die Pfadfinderinnen füttern und waschen die Kinder, helfen beim Ankleiden und begleiten sie durch den Alltag – bis hin zum Gute-Nacht-Gruß am Abend. Weil der sprachliche Kontakt mit den Kindern wegen fehlender Sprachkenntnisse der Gäste und auch aufgrund der schweren Beeinträchtigungen der Kinder nicht wirklich möglich ist, verläuft die Kommunikation von Herz zu Herz: durch Blicke, Gesten... und vor allem durch Lieder! „Cantare, cantare...“ schallt es durch die Zimmer. Besonderer Beliebtheit erfreut sich bei Juanita, einem sehr musikalischen Mädchen im Rollstuhl, das Pfadfinderlied „O Mamamamama mia“ über eine Autofahrt in den Abzuzen. Beim „Mama... mia“ singen und klatschen die Kinder begeistert mit. Jesenia, ein 16-jähriges Mädchen, das weiß, dass sie nur noch wenige Monate leben wird, hat am Abendlied „Es will das Licht des Tages scheiden“ besonderen Gefallen gefunden. Sie ist an das Bett gebunden und muss aufgrund ihrer schleichenden Lähmung mittlerweile gefüttert und gepflegt werden. Doch ihre Lebensfreude hat sie nicht verloren. Im Gegenteil, sie scheint alle Begegnungen viel intensiver zu empfinden. Die Besuche der Pfadfinderinnen, egal ob einzeln oder als Gruppe, bringen ihre Augen zum Leuchten. Immer wieder bittet sie um das Lied und beim Refrain „Ave Maria“ stimmst sie selbst mit ein.

Zusammen mit den Schwestern des Ordens besuchen die Pfadfinderinnen auch Dörfer in den umliegenden Bergen. Es genügt, für die Kinder auf dem Dorfplatz mit Gitarre und Mandoline ein Lied zu singen, und schon drängen sie sich zu der willkommenen Abwechslung. Anschließend spielen die Pfadfinderinnen und Schwestern mit den Kindern, beten Rosenkranz, essen gemeinsam und feiern die Hl. Messe. So gelingt es auch ohne große materielle Hilfsgüter den Menschen in Armut etwas zu schenken: Lieder, Aufmerksamkeit, Freude, Glauben.

Schio/Italien

Die Sommerfahrt der Erdinger Pfadfinder führt auf die italienische Seite der Alpen. Zehn Tage waren sie von Bozen her unterwegs. Jetzt sind sie in Schio in Venedig angekommen, einem Marienwallfahrtsort in der Mitte des Dreiecks Trient, Verona, Padua. Hier nehmen sie sich Zeit, im Heiligtum geistlich aufzutanken. Aber gemäß dem Motto der älteren Pfadfinder „Ich diene“ wollen sie sich auch ganz konkret engagieren und einen Dienst leisten. Die Wallfahrtsleitung freut sich über die Idee. Schnell



Norwegen



Portugal

sind entsprechende Aufgaben gefunden und schon bald verteilen sich Zweiergruppen an verschiedene „Baustellen“: Man schleift Bänke ab, lackiert sie neu, pflegt Außenanlagen und Gehwege, reinigt Treppen und Stiegen und vieles mehr. Ein Team wird einer älteren Frau zugeteilt, um ihr bei der Gartenarbeit unter die Arme zu greifen. Gemeinsam helfen macht Freude – so die Erfahrung. Als sie am Ende des Einsatzes zu einer zukünftigen Fortsetzung eingeladen werden, sagen die Pfadfinder spontan für eine ganze Woche zu...

Sambia

Einen konkreten Diensteseinsatz in Sambia gab es in diesem Jahr leider (noch) nicht. Doch seit Herbst 2016 haben viele KPE-Gruppen in kleinen Aktionen Geld für die KPE-Partnerpfadfinder in Sambia gesammelt: durch Kuchenverkauf bei Elternabenden und Pfarrveranstaltungen, durch Straßensingen und vieles mehr. Ziel der Aktion war es, die Jugendarbeit der Yususfu – so werden die Pfadfinder in Sambia genannt – zu unterstützen, vor allem auch im Hinblick auf Grundausrüstung, die für eine Pfadfindergruppe notwendig ist.

Die Idee zu diesem Projekt war im Sommer des vergangenen Jahres anlässlich eines Treffens von KPE-Pfadfindern mit Erzbischof Ignatius Chama und Bischof Justin Mulenga und mehreren Priestern aus Sambia entstanden. Die Aktion war so erfolgreich, dass das Pfadfinder-material nun per Container nach Afrika verschifft werden muss. So hoffen nun die Pfadfinder, dass in Zukunft auch ein direktes Hilfsprojekt in Sambia vor Ort möglich sein wird.



GLAUBE LENKT AUTOS

Ein Erfahrungsbericht
vom Trampen in Norwegen

Auch unsere diesjährige Sommerfahrt nach Norwegen begann mit einer typischen Fahrtenaktion (mit Teilnehmern über 18 Jahre): dem Trampen. Wir strichen unsere Kluft gerade, zogen das Barett in die richtige Position und zauberten uns ein ordentliches Lächeln auf die Lippen. So stellten wir uns an den Straßenrand, streckten den Daumen in die Höhe und warteten. Hunderte Autofahrer brausten an uns vorbei. Teils freundlich winkend, teils wild gestikulierend (was immer so viel bedeutet wie „Nur zu gerne würde ich Euch mitnehmen, aber mein Auto ist voll“ oder „Leider fahre ich überhaupt nicht weit; bloß um die Ecke.“), teils sahen wir in lachende Gesichter, die sich offenbar über uns amüsierten. Sei's drum. Zu zweit standen wir am Straßenrand, unsere Rucksäcke dezent im Hintergrund verborgen. Schließlich musste ja nicht von Beginn an erkennbar sein, dass es sich um einen Schwertransport handeln würde. Um ans Ziel zu kommen, muss eine Fahrt gezwungenermaßen oft in kleinere Abschnitte unterteilt werden. Zu Beginn unserer Tour mussten wir knapp 500 km trampen. Da erschien es eher unwahrscheinlich, mit einer einzigen Trampgelegenheit ans Ziel zu gelangen. Wir entschlossen uns, auf der Landstraße unser Glück zu versuchen. Vor dem Trampen beten wir oft ein Gesätzchen vom Rosenkranz (ohne dabei den Finger in die Höhe zu strecken). Natürlich ist das keine Garantie, aber eine gute Grundlage. Letztlich ist es unser Vertrauen auf Gott, der dafür Sorge tragen wird,

dass wir es rechtzeitig ans Ziel schaffen werden. Das zeigen unsere Erfahrungen jedes Mal auf's Neue. Auch diesmal: Nach zwei kurzen Mitfahrgelegenheiten ist es eine Frau, die mit ihrem älteren Wagen hält und uns zu ihrem Hund auf die Rückbank ins Auto lädt. Schnell kommen wir ins Gespräch: Wer wir sind, was wir machen, was unsere Reisepläne sind und auch wo wir denn heute Nacht schlafen würden. Das Ziel war heute nicht mehr zu erreichen und das Zelt war aufgeteilt auf die sieben Trampgruppen. So blieb uns nichts anderes übrig, als ihr zu sagen, dass wir auf der Suche nach einem trockenen Unterschlupf wären. Auch die Frage, ob wir denn ein Abendessen dabei hätten, mussten wir verneinen. So telefonierte sie kurzerhand mit ihren Nachbarn und meldete uns dort als Übernachtungsgäste an. Bevor wir das Tagesziel erreichten, genossen wir die herrliche Aussicht auf zahlreiche Seen und Wälder. Wir bestaunten sogar ein Elchpaar, das am Wegesrand graste. Anschließend residierten wir die Nacht in einem typisch norwegischen Gästehaus, nachdem uns Sigrid und Claus mit Tee, Knäckebrötchen und Käse verwöhnt hatten. Dank ihrer guten Englischkenntnisse waren auch viele Gespräche über Gott und die Welt möglich. Nach einem reichhaltigen Frühstück und einer warmen Dusche, wurden wir an die nächstbeste Kreuzung gefahren, wo uns kurze Zeit später ein Jaguar-Fahrer einlud. Und auch hier zeigte sich Gottes Vorsehung: Der Ingenieur war am Morgen in Oslo gestartet und auf dem Weg zu einem Staudamm. Der kürzeste Weg wäre an und für sich über die Schnellstraße gegangen, die wir auf Grund unseres Übernachtungsangebotes jedoch verlassen mussten. So gab der junge Mann an, heute das Gefühl gehabt zu haben, diesen Weg nehmen zu müssen, da er schöner sei. Und es kam noch besser: Da alle kleineren Leihautos heute Morgen bereits vergeben waren, wurde ihm ein deutlich größeres zur Verfügung gestellt. Wenn das mal keine Vorsehung war. So konnten wir es uns in dem Luxuswagen ordentlich bequem machen und ein gutes Stück Weg bis zum Endpunkt zurücklegen. Diesen erreichten wir dann pünktlich und mit bester Laune. Während der Fahrt diskutierten wir ausführlich über unsere Trampfahrten und auch darüber, inwieweit der Glaube eine zentrale Rolle spielen würde: Wie war es zu rechtfertigen, dass einige vor dem Trampen intensiv beteten und dennoch lange Zeit nicht mitgenommen wurden? Wurden ihre Gebete etwa nicht erhört? Oder hatten sie einfach zu wenig Vertrauen? Jesus lehrt uns im Evangelium, dass der Glaube Berge versetzen kann. Dazu ist jedoch ein Glaube nötig, der nicht im Geringsten an der Erhörung zweifelt. „Alles, worum ihr betet und bittet - glaubt nur, dass ihr es schon erhalten habt, dann wird es euch zuteil.“ (Mk 11, 24). An die Erhörung glauben, so als hätten wir das Erbetene bereits erhalten! Ob wir das je wirklich schaffen können? Oder bleibt in unserem Herzen – wenn wir ganz ehrlich sind – nicht doch immer eine gute Portion Unsicherheit à la „vielleicht erhört er mich doch nicht...“ zurück? Zumindest beim Trampen ist es gar nicht so einfach, dieses Rest-Misstrauen zu überwinden. Dabei sollte es sich natürlich nicht um ein psychologisches „Einreden“ oder ein krampfhaftes Ausblenden aller anderen Möglichkeiten handeln. Beim Vertrauen geht es nicht um eine psy-

chologische Übung, sondern um das kindliche Vertrauen gegenüber Gott, dass er als unser Vater im Himmel unser Leben ganz in der Hand hat, nur unser Bestes will und uns ganz, ganz sicher zu einem guten Ziel führen wird. Oft ist auch erst nach einiger Zeit erkennbar, warum das Trampen am Anfang diesmal nicht so funktionierte, wie erhofft. So ist es übrigens nicht bloß beim Trampen. In unserem gesamten Leben offenbart sich sehr häufig erst im Nachhinein, warum unser eigentlicher Plan oder unsere Bitten schlechter gewesen wären als die Realität. Nach unserer Wandertour ging es wieder zurück nach Oslo. Diesmal waren es ca. 300 km, die zurückgelegt werden mussten. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich einen sehr erfahrenen Trampler an meiner Seite, der ganz besondere Ansprüche stellte. In Norwegen fuhren nämlich allerlei Teslas durch die Gegend. Diese relativ neuen Wagen mit Elektroantrieb hatten es ihm offenbar angetan. Hatte er sogar darum gebetet, von einem aufgelesen zu werden? Mir ging es in erster Linie darum, rechtzeitig anzukommen. Wir postierten uns an einer guten Stelle und warteten. Wir warteten lange. Sehr lange. Irgendwann – es war bereits Mittagszeit – hielt tatsächlich ein Lehrerraum, um uns einige Kilometer mitzunehmen. So hatten wir dann nach drei Stunden immerhin 15 Kilometer zurückgelegt.... Wenn das so weiter gehen würde.... Doch wir blieben voller Vertrauen. Am gleichen Abend ankommen würden wir sicherlich noch. So kochten wir erst einmal ein schmackhaftes Mittagessen, bevor wir uns wieder an den Straßenrand stellten. Nach 30 Minuten hielt eine äußerst interessante alte Dame. Margarete lud uns sehr gerne in ihren mit Lederausstattung versehenen Mercedes ein und plauderte munter darauf los. Irgendwie etwas zu munter... Jedenfalls wäre sie unterwegs zu einem Tanzfestival in Tokka und ein echter Fan von Volksmusik. Diese lief auch – stets von ihrer eigenen Stimme untermalt – im Radio. Auch sie brachte uns einige Kilometer dem Ziel näher. Trotzdem trennten uns, nach nun etwa fünf Stunden trampen, immer noch über 200 Kilometer von der norwegischen Hauptstadt. Ein pünktliches Ankommen schien schier unmöglich. Dazu standen wir noch an einem uneinsichtigen Kreisverkehr an einer kurvigen Straße mit Leitplanken. Keine guten Grundlagen für ein schnelles Weiterkommen. So mussten wir abermals einige Kilometer weiterlaufen, bis unverhofft (der Daumen wurde ohne jede Hoffnung beim Laufen lustlos in die Höhe gereckt) ein blauer Wagen langsamer fuhr,



nachdem er uns überholt hatte. Es war: ein Tesla! Mein Tramppartner legte eine Geschwindigkeit an den Tag, die mich überraschte und die des Teslas nahezu übertraf. Zwei Minuten später saßen wir bei der sehr netten Mara im Wagen, bewunderten ihn und spürten die 700 Pferde unter der Haube! Alleine fahren konnte das Teil noch dazu, weshalb wir viele Gespräche mit unserer netten Fahrerin hatten. Dazu gab es beim halbstündigen Laden des Elektroautos ein kaltes Eis. Selbstverständlich fuhr uns Mara bis vors Gartentor des Dominikanerklosters in Oslo, sodass wir zwar einige Minuten später als vereinbart ankamen, aber wieder einmal eine außergewöhnliche Trampstory zu berichten hatten.

Um erfolgreich zu Trampen, sollte die Gebetsbereitschaft und das Gottvertrauen groß sein. Leider schaffen wir alle dabei keine 100%. Deshalb klappt es manchmal einfach nicht so gut und das Warten nimmt scheinbar kein Ende oder der vereinbarte Zielort wird nicht pünktlich erreicht. Aber auch dann können noch zahlreiche positive Aspekte des Trampens gesehen werden und die Gruppe wird einfach einen Tag später am Nottreffpunkt erreicht.

Insgesamt zeigt sich das Trampen für uns als eine gute Reiseart, da hierbei Land und Leute besser kennengelernt werden können. So erfahren wir häufig wertvolle Tipps, z.B. bezüglich sehenswerter Orte. Und manchmal springen - wie schon berichtet - Einladungen dabei heraus - sei es zu einem Eis oder auch einer netten Unterkunft mit Vollpension. Überraschungen sind immer willkommen. Zusätzlich können teils enorme Kosten gespart werden. Und ja, manchmal geht es sogar schneller als mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, die es in entlegenen Gebieten meist gar nicht gibt. Auch Gespräche über den Glauben entstehen häufig. Die Kluft und unser Pfadfindersein bieten hierfür ein gutes Startthema. Und wenn der Moment passt, verschenken wir eine wundertätige Medaille und können unseren Glauben mutig vertreten. Oft berichten auch die Fahrer von ihren Gotteserfahrungen und ermutigen so auch uns, noch tiefer im Glauben verwurzelt zu sein. Trampen ist folglich ein Abenteuer, das unvergessliche Momente bereithält.

Trotzdem weisen wir darauf hin, dass das Trampen nicht unbedingt für jedermann und in jedem Land geeignet ist. Sicherheitsaspekte sollten unbedingt berücksichtigt werden und ein gesundes Maß an Skepsis gegenüber Fremden ist unerlässlich!

Eine gute Trampstrategie, Zuversicht und Gottvertrauen sind jedoch ein gutes Fundament für erfolgreiche Trampfahrten, wobei gilt: Glaube lenkt Autos. Vielleicht nächstes Mal direkt zu Dir...?

Weitere interessante Anekdoten unserer Tramphistorie: Trampen mit dem Reisebus in Israel, in einem italienischen Luxusgroßraumtaxi am römischen Flughafen oder in Bulgarien in einem Motorboot, das mitten auf einem See einen Motorschaden erlitt, Trampen mit der Polizei (oder war das eine kurzzeitige in Gewahrsamnahme?) in Israel singend und Gitarre spielend auf der Ladefläche eines Pickups.... Langweilig wird es beim Trampen selten.

Meet the KPE

Treffen Sie die Katholische Pfadfinderschaft Europas, lernen Sie neue Leute kennen oder kommen Sie in Kontakt mit Gleichgesinnten in Glaube und Erziehung.

28.12.-01.01.2018

Winterlager der Raiderinnen und Ranger auf der Pfarreralm im Hochschwab

28.12.-03.01.2018

Winterlager der Raider und Rover auf der südlichen Lauchalpe (Allgäu)

02.-05./06.01.2018

Urlaub in Kleinwolfstein – geistliche Tage mit Vortragsprogramm

04.-06.01.2018

Pfadfinderinnen-Einkehrtage mit P. Paul Schindele / P. Stefan Linder (Niederaudorf)

02.-19.01.2018

Ignatianische Exerzitien für Raider und Rover

13.-14.01.2018

Singekreiswochenende

21.01.2018

BuFüLaFü 2018 in Jobstgreuth

26.-28.01.2018

Raiderinnen-Einkehrtage mit P. Martin Linner (Niederaudorf o. Fraueninsel)

27.-28.01.2018

Wintersportwochenende Kaiserexpress für Raider und Rover

02.-04.02.2018

Raiderinnen-Einkehrtage mit P. Markus Christoph (Schwarzwald / St. Trudpert)

10.-12.02.2018

Rote Stufe Ausbildungskurs RA/RM (Jungen)

16.-18.02.2018

Raiderinnen-Einkehrtage mit P. Martin Linner (Halbe / Brandenburg)

24.02.2018

Singewettstreit 2018 (Mit Dienststeinsatz der roten Stufe, herzliche Einladung!)

ca. 26.02.-04.03.2018

Ignatianische Exerzitien für Rote Stufe in Kleinwolfstein

02.-04.03.2018

Raiderinnen-Einkehrtage mit P. Martin Linner (Niederaudorf)

16.-17.03.2018

Frühlingsakademie Rote Stufe (Freitagabend und Samstag als Vorprogramm zu den Landesstufentreffen)

18.03.2018

Landesstufentreffen Bayern

26.-28.03.2018

Pfadfinderinnen-Einkehrtage mit P. Paul Schindele / P. Stefan Linder (Niederaudorf)

26.-28.03.2018

Pfadfinder-Einkehrtage mit P. Gabriel Jocher (Alsmoos bei Augsburg)

26.03.-04.04.2018

Familienreise nach Israel

29.03.-01.04.2018

Kartage in Rixfeld

02.-07.04.2018

Osterkurse
- Wölflingsstufe (Rixfeld)
- Pfadfinderstufe Jungen (Schloss Freienfels)
- Pfadfinderstufe Mädchen (Schloss Assen)
- Kornettkurs (Jobstgreuth)

09.-13.05.2018

Katholikentag in Münster

12.-13.05.2018

Landeswallfahrt Baden-Württemberg nach Zwiefalten

ca. 19.-30.05.2018

Pfingstfahrten der Roten Stufe
Fahrtenziel noch offen

16.-17.06.2018

Landeswallfahrt Bayern nach Ottobeuren

13.-15.07.2018

Rangerakademie Kleinwolfstein

Juli 2018

Großfahrt für Raider und Rover
Fahrtenziel noch offen

Nähere Informationen und Infos zur Anmeldung gibt es unter folgender E-Mail-Adresse: bundessekretariat@kpe.de

Spendenkonto:
Sparkasse Langen-Seligenstadt
IBAN DE92 5065 2124 0029 0005 93
BIC HELADEF1SLS

Bestellschein

Senden Sie mir bitte künftig die viermal im Jahr erscheinende Zeitung „Pfadfinder Mariens“ kostenlos zu.

KPE e.V.
Dr. Maria Hylak
Kießlingerstr. 32
81829 München

Meine Anschrift:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Senden Sie die Zeitung bitte auch an folgende Adresse:

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Die Zeitschrift wird kostenlos abgegeben. Wer die Arbeit der KPE und den Druck der Zeitung unterstützen möchte, den bitten wir um eine Spende. Sie können auch mehrere Exemplare zum Verteilen anfordern.